Das Geschenk

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 28

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509779

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Überraschung über Überraschung

«Sehen Sie, ich bin und bleibe Optimist. Was soll ich mir im voraus Sorgen machen? Ich laß mich einfach immer wieder aufs neue überraschen!» meinte kürzlich einer zu mir. Dieser beneidenswerten Einstellung hing ich nach, als ich kürzlich nach der Arbeit heimwärts fuhr. Da wurde mir auch plötzlich die erschreckend große Zahl von Optimisten dieser Art in unserem Land bewußt und sehr unheimlich.

Zum vierten Mal, wie jeden Tag, hatte ich über jenes Straßenstück zu fahren, das stadtauswärts in die Vorortsgemeinden führt, das nicht nur sehr schlecht unterhalten, sondern seit langem viel zu schmal ist. Aber eben. Vor Jahren fuhren zuerst die großen Wagen der Landeinkäufer, dann Hunderte von schweren Lastautos mit Baumaterial, später Zügelwagen und seither Tag für Tag unzählige Pendler zur Arbeit und wieder nach Hause über die gefährliche Strecke. Und die ganze Geschichte ging spurlos zwar nicht am Straßenbelag, aber an den zuständigen Stellen vorüber. Sie sind – wieder einmal, muß man wohl beifügen – vom Lauf der Dinge überrascht worden. Eine andere, ebenso zuständige Stelle bemerkte zwar, wie in der einst so idyllischen zürcherischen Landschaft Wohnblöcke, ja, Hochhäuser wuchsen – war aber ihrerseits sehr überrascht, als die Neuzuzüger in ihren Wohnungen plötzlich Telefonanschlüsse wünschten. So sehr überrascht, daß sie heute noch viele sehnlich wünschen.

Den zuständigen Stellen der Vorortsgemeinden blieb diese Invasion selbstverständlich nicht verborgen. Trotzdem waren auch sie äußerst überrascht, als die neuen Einwohner nun auch noch ihren Kehricht loswerden wollten. So sehr überrascht, daß man letzte Woche im ‹Anzeiger› aufgefordert wurde, Sperrgut bis auf weiteres per Auto, Handwagen oder halt in Plastiksäcken selber in die große Stadt zu bringen, wo es – immerhin gratis – abgeliefert werden könne.

Kaum ein Gebiet, auf dem die zuständigen Stellen in letzter Zeit nicht überrascht worden sind. Jahrzehntelang forderte man einen gerade für unser Land so wichtigen größeren akademischen Nachwuchs. Nachdem Studenten schon alle Hörsäle gefüllt, Laboratorien überfüllt und von einem ‹numerus clausus› läuten gehört hatten, bekannten die zuständigen Stellen, von der Entwicklung auch auf diesem Sektor überrascht worden zu sein.

Nun, es ging ihnen schließlich mit der Gewässerverschmutzung, den Spitalbetten und dem Nachwuchs an Lehrern nicht besser. Sie werden wohl auch vom gefährlich hohen Verschmutzungsgrad der Luft, den Auswirkungen eines jahrzehntelangen übermäßigen DDT-Gebrauchs ebenso überrascht werden, diese Optimisten. Böse Zungen fragen manchmal, wofür die zuständigen Stellen außer den Ueberraschungen eigentlich noch zuständig sind.

Ich weiß, ich weiß, in andern Ländern werden die zuständigen Stellen noch häufiger überrascht, und im übrigen, nicht wahr, bei uns in der Schweiz, in unserer Demokratie: der Staat sind wir. Da steuert jeder Bürger seinen Teil bei, trägt jeder Einzelne an der Verantwortung mit – im Kleinen muß beginnen ...

Eben. Ich werde mich nächstens, um die Probe aufs Exempel zu machen, auch einmal überraschen lassen. Ich werde beispielsweise bei der Fälligkeit der Steuerrechnung überrascht feststellen, daß ich vergessen habe, das nötige Geld auf die Seite zu legen. Oder ich werde vor lauter Ueberraschung die bereits angekündigte Mietzinserhöhung einfach nicht zur Kenntnis nehmen. Und mich voller Optimismus auf das Vorbild der zuständigen Stellen berufen ...

Hans H. Schnetzler

Apropos Hunde

Geht es Ihnen nicht auch so, daß Sie sich leicht beleidigt fühlen, wenn ein Hund an Ihnen schnuppert und der betreffende Hundebesitzer seinem Köter unwirsch zuruft: «Pfui, – pfui!», als ob ich ein übelriechender Dreck sei!

Bekanntlich gibt es Hundehalter, die betrachten ihre Vierbeiner als menschliche Wesen. Kürzlich hörte ich eine Dame im Restaurant mit ihrem Collie sprechen (der Hund hatte sich erhoben, weil er glaubte, seine Herrin hätte endlich genug Heftlis gelesen und wolle nun endlich gehen):

«Ghörsch de du nid guet», sprach sie, – «i wot ja no gar nid ga!»

Hege

In der ‹Soirée› des Südwestfunks sagte Werner Finck: «Die Zote ist ja heute ausgestorben, weil alles direkt durch die Illustrierten geliefert wird ...»

Ohohr

Dies und das

Dies gelesen: Das Exportdepot unter Dach.

Und *das* gedacht: Hoffentlich ist das Dach auch dicht ... Kobold

Treffsichere Antwort

Ein NewYorker Modehaus veranstaltete ein Preisausschreiben, in dem die Männer gefragt wurden: «Wie sollte sich Ihre Gattin zu einer festlichen Gelegenheit anziehen?» Sieger wurde ein Mann, dessen Antwort aus einer Silbe bestand: «Schnell!» tr

Der Grund, warum die meisten Frauen Schnurrbärte nicht mögen ist der, daß die meisten Männer wild drauflos küssen und dann ist es, als ob eine Bürste zuschlüge. Das Geheimnis des Küssens mit Schnurrbart besteht darin, mit dem Bärtchen sacht über die Wange der Frau zu streicheln, hin und her, so zart, daß nur gerade die Haut berührt wird, worauf sie von Fuß bis Kopf eine Gänsehaut bekommt. Soll ich es Ihnen einmal vormachen?

Art Buchwald

Das Geschenk

«Zum Geburtstag schenke ich meiner Frau den ‹Großen Brockhaus›!» gibt Herr Spesenreich an.

«Das ist allerhand», stellt sein Bekannter neidisch fest, «haben Sie denn schon eine Garage dafür?» tr

Politik ist die Kunst ...

Um die Diplomatie der jetzigen französischen Regierung zu charakterisieren, zitierte eine amerikanische Zeitung einen Ausspruch des Premierministers von Ghana, Dr. Kofi Busia: «Politik ist die Kunst, alle seine Freunde zu täuschen, aber die Feinde nicht ganz zu täuschen.»

tr

Was man tut

Will man seinen Ehrgeiz stillen?
Tut man's um des Dankes willen?
Ist man fleißig wie die Bienen,
um der Menschheit brav zu dienen?

Ob und wie dies immer sei, –
sieh, man nimmt uns mancherlei!
Man nimmt uns Kräfte ohne schonen,
man nimmt uns auch Illusionen!
Man nimmt uns Ruhe, Raum und
Licht.

Nur bitte, den Humor – den nicht!

Walter Saab